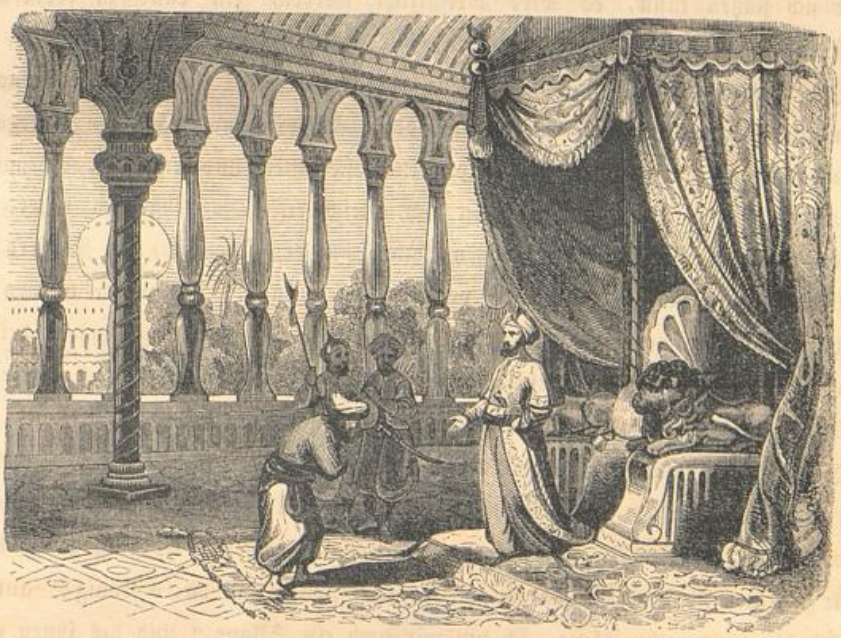
Siebenhundert und dreiunddreißigste Nacht.

Die Geliebte des Königs sprach dann weiter: „Dies erzählte ich dir, o König, damit du dich ja nicht weich finden lassest, und diese Menschen ihren Zweck erreichen; der Tod ist ihnen viel näher, als daß sie dir ein Uebel zuzufügen im Stande wären.“ Der König horchte auf diese Rede und gab ihr seinen Beifall. Am folgenden Morgen kamen alle Bewohner der Residenz bewaffnet vor das Thor des Schlosses und forderten den Pförtner auf, zu öffnen. Als dieser sich weigerte, holten sie Feuer herbei, um das Thor zu verbrennen. Der Pförtner berichtete dem König, was sich zugetragen, und fragte ihn, was er thun solle. Als sich der König in so großer Gefahr sah, ließ er seine Geliebte rufen und sagte ihr: „Hat mir nicht Schimas die Wahrheit prophezeit? Nun hat sich das Volk zusammengerottet, und man will mich umbringen.“ Die Geliebte erwiderte: „Fürchte nichts, o König, Gott wird dir beistehen, laß nur deine Viziere und die Gelehrten und Häupter des Volks und der Truppen umbringen, du hast dann von den Uebrigen nichts mehr zu befürchten, Niemand wird sich mehr deinem Willen widersetzen, noch deine Ruhe stören.“ Der König sagte ihr: „Du hast Recht,“ ließ sich schnell seinen Turban geben und schickte nach Schimas. Als er kam, sagte er ihm: „Du weißt, daß ich dich liebe, denn du bist mein Bruder

und Vater seit meines Vaters Tode, auch befolge ich deinen Rath und zeige mich meinen Leuten; entschuldige mich nur jetzt bei ihnen und stelle die Eintracht wieder her; ich wollte eben zu ihnen herauskommen, als diese Gewaltthätigkeiten stattfanden; doch ich entschuldige sie, und morgen werde ich in Allem ihren Wünschen willfahren." Schimas verbeugte sich vor dem Könige, küßte ihm Hände und Füße, ging dann freudig zum Volke hinaus, verkündete ihm, was der König versprochen, und hielt es von seinem gewaltthätigen Vorhaben ab. Man löschte das Feuer aus, und Jeder ging nach Hause. Der König wendete sich hierauf zu den zehn ältesten und stärksten Sklaven seines Vaters und sagte ihnen: „Ihr wisset, wie ihr bei meinem Vater sowohl, als nach dessen Tode bei mir so gut und hoch gehalten waret; nun



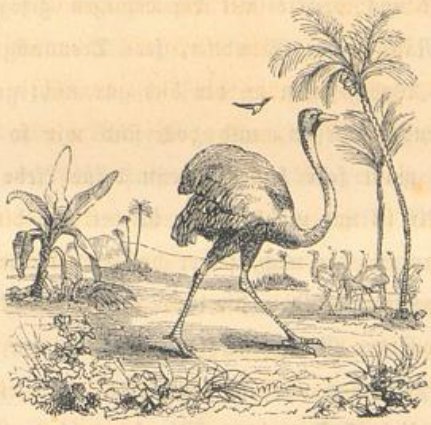
frage ich euch, ob ihr auch etwas für mich thun wollt?" Die Sklaven antworteten: „Befiehl nur, o Herr, wir sind deine Sklaven und bereit, Alles für dich zu thun." Da sagte der König: „Ihr wisset, was die Bewohner dieser Stadt meinem Vater geschworen, und nun haben sie die Treue gebrochen und meinen Tod beschlossen. Ich muß daher, um das Uebel auszurotten, seine Anführer und Gelehrten um's Leben bringen, und zwar auf folgende Weise: ich lasse Einen nach dem Andern vor mir erscheinen; sobald er aber hereinkommt, führt ihr ihn in das Nebenzimmer und bringt ihn um." Da die Sklaven Gehorsam versprachen, setzte sich der König am folgenden Morgen auf den

Thron mit dem Richterbuche in der Hand, und ließ die Thore öffnen und alle Viziere, Gelehrten und Häupter des Volks Einen nach dem Andern vor sich kommen und von den Sklaven aus dem Wege räumen. Nachdem auf diese Weise alle Mächtigen das Leben verloren hatten, wurde das gemeine Volk weggejagt, und ein Jeder eilte schnell in seine Wohnung. Der König überließ sich nun ganz seinem Vergnügen und vernachlässigte das Heil des Staates und das Wohl seiner Unterthanen. Da aber dieser König wegen seines an Gold, Silber und Edelsteinen so reichen Landes von allen seinen Nachbarn beneidet wurde, so dachte einer der benachbarten Sultane, der von der Hinrichtung der Viziere und Gelehrten hörte: Nun werde ich bald zum Besitze dieses kostbaren Landes gelangen; dieser junge, unbesonnene König hat Niemanden mehr, auf den er sich stützen kann, es wird mir leicht werden, sein Land zu erobern. Er beschloß daher, um seine Stärke zu prüfen, ihm folgenden Brief zu schreiben:

„Im Namen Gottes, des Allgnädigen, Allbarmherzigen! Wir haben vernommen, daß du die Gelehrten deines Reichs und deine Viziere und mächtigen Krieger hast umbringen lassen, und daß du überhaupt einen schlechten und ruchlosen Lebenswandel führst, wodurch uns Gott den Sieg über dich erleichtert. Du stehst nun unter meinen Befehlen, baue mir daher einen großen Palast auf der Oberfläche des Wassers mitten im Meere; kannst du dies nicht, so verlasse dieses Land. Ich werde meinen Vizier mit zehntausend Regimentern, jedes aus tausend Kriegern zusammengesetzt, in dein Land schicken, um davon Besitz zu nehmen; er wird dir nur drei Tage Frist gönnen, und widersetzest du dich ihm, so wird es bald um dich geschehen seyn."

Diesen Brief schickte der Sultan durch einen Boten ab, und als der verweichlichte König ihn gelesen hatte, verlor er allen Muth und alle Kraft, und wußte nicht, was beginnen, denn er hatte Niemanden, der ihm Beistand leistete. Er ging ganz blaß und entstellt zu seinen Frauen, und als sie ihn fragten: „Was hast du, o König?" antwortete er: „Ich bin nicht mehr König, ich bin nur noch ein Sklave," und las ihnen weinend den eben erhaltenen Brief vor und fragte sie, ob sie ihm nun in dieser Noth zu rathen wüßten? Die Frauen antworteten: „Wir sind ja nur Weiber, wir haben weder Verstand, noch Kraft genug, um in einer solchen schwierigen Sache einen Ausweg zu finden; du kannst nur bei Männern Rath und Hülfe suchen." Jetzt sah der König erst ein, daß er durch die Hinrichtung seiner Viziere, Gelehrten und Großen des Reichs ein großes Unheil über sein Land gebracht hatte; er bereute sehr, was er gethan, und sagte zu seinen Frauen: „Mir geht es mit euch, wie dem Rebhuhne mit den Schildkröten." Da fragten die Frauen: „Was war das für eine Geschichte?" Darauf erzählte der König:

Geschichte des Rebhuhns mit den Schildkröten.

Einst lebten Schildkröten auf einer sehr fruchtbaren, mit vielen Bäumen bepflanzten Insel. Da flog eines Tages ein Rebhuhn vorbei, das wegen der großen Hitze einen kühlen Ruheplatz suchte, und ließ sich neben dem Neste der Schildkröten nieder. Als die Schildkröten von ihrem Ausfluge zurückkehrten und das Rebhuhn sahen, fanden sie es so ausgezeichnet schön, daß sie sich mit seiner Gesellschaft freuten und sagten: „Das ist gewiß der Herr aller Vögel.“ Sie näherten sich ihm daher so freundlich, daß es jeden Abend, nachdem es den Tag über auf der Insel umhergestreift war und Korn aufgelesen hatte, wieder zu ihnen zurückkehrte. Die Schildkröten gewannen es aber bald so lieb, daß es ihnen schwer fiel, den ganzen Tag von ihm getrennt zu leben. Sie sagten daher eine zur andern: „Wir müssen ein Mittel finden, das Rebhuhn ganz an uns zu fesseln, daß wir auch am Tage uns an ihm ergötzen und nicht zu befürchten haben, daß es einmal auf seinen Ausflügen sich an einen andern Vogel anschließe und uns ganz verlasse.“ Da sagte eine von den Schildkröten: „Ich will euch aus dieser Verlegenheit helfen.“

In der nächsten Nacht setzte Scheherzad diese Erzählung mit des Königs Worten fort: